

Prolog

Früher träumte ich davon, eines Tages Kinderbücher zu schreiben. Mit viel Fantasie und viel Raum zum Träumen sollten diese Bücher den Menschen wieder die Magie des Lebens näherbringen. Dann dachte ich irgendwann, ich schreibe vielleicht doch eher eine Biografie. Ich hatte ja schon so einiges erlebt, damit könnte ich ein Buch füllen. Doch wer würde das am Ende lesen wollen? Schließlich war ich der Überzeugung, ich schreibe kein Buch. Ich hatte meinen Traum einfach vergessen. Verloren im Strudel des Lebens. Von all meinen verschiedensten Vorstellungen war diese dann die Traurigste! Denn die Erfüllung eines Traumes ist allemal besser als die erschütternde Wahrheit, dem Ruf der eigenen Seele und seines Herzens nicht gefolgt zu sein. Es mag viele Gründe geben, warum wir Träume aufgeben. Bei mir hatte es sicherlich vielerlei verschiedene Gründe. Einerseits wusste ich gar nicht, wie ich überhaupt anfangen sollte. Es ist oft sehr schwer, einfach anzufangen. Doch auch wenn es nur ein noch so kleiner Schritt sein mag, so ist es dennoch der Größte! Denn der erste Schritt in Richtung unserer Träume ist derjenige, der uns in die richtige Richtung führt. Er ist der Beginn. Er ist der Anfang von etwas Größerem und führt zu etwas viel Fantastischerem und Atemberaubenderem, als wir uns je zu träumen gewagt hätten. Doch ich hatte früher – und dies wog sicherlich um einiges schwerer – einfach keinen Glauben an mich und meine Fähigkeiten. Ich zweifelte daran, dass ich ein solches Projekt jemals erreichen könnte, geschweige denn je erfolgreich vollenden. Ich vergaß meinen Traum über viele Jahre hinweg. Viele

Jahre, in denen ich dennoch vollends lebte, mit allen Farben und in allen Facetten des Lebens. In den letzten Jahren begann ich, mein Leben und vor allem meine Lebensansichten und Glaubensvorstellungen völlig umzukrempeln. Aus Zweifeln wurde Zuversicht, aus grauen Gedanken Farben in allen Spektren und aus Wunden wurden Wunder. Wenn wir unseren Gedanken zu viel Glauben schenken, dann wird das mit der Umsetzung unserer tiefsten Träume und Herzenswünsche nie etwas. Wir sind nicht das, was wir denken, auch wenn unser Verstand uns oft vom Gegenteil überzeugen möchte. Wir können, anstatt uns vom Verstand ablenken zu lassen, ihn eher als eine Art Werkzeug benutzen und uns seine Qualitäten zunutze machen. Der Verstand ist ein geniales Werkzeug und Geschenk, um uns mit seinen Fähigkeiten auf unserem Weg des Herzens und auf unserer Seelenreise zu unterstützen. Denn den wahren Weg zeigt uns immer unser Herz. Das Wahre können wir nur FÜHLEN. Das Herz weist uns fortwährend den richtigen Weg. Und es singt, ja es singt und hüpfet und lacht, wenn wir auf dem richtigen Weg sind. Und ist es nicht ein schönes Gefühl, wenn das Herz vor Freude flattert? Wenn uns das Feuer der Begeisterung und der Leidenschaft durchdringt, spürbar bis in jede kleinste Zelle unseres physischen Körpers und unserer feinstofflichen Bahnen? Ich habe in meiner Kindheit und vor allem in der Jugend geglaubt, ein völlig unkreativer Mensch zu sein. Und somit war ich das oft auch, denn ich habe es absolut geglaubt. Ich war davon überzeugt, auch wenn meine Seele mir immer etwas anderes zugeflüstert hat. Sie erreichte mich persönlich nur ab und zu über meine Träume. Einen anderen Weg gab es damals noch nicht, denn ich verschloss mich vor den Zeichen, die das Universum mir sendete. Doch inzwischen habe ich gelernt, dass wir die wahre Essenz unserer Seele nicht ein ganzes Leben lang unterdrücken können (natürlich mit so einigen Ausnahmen, aber die bestätigen ja bekanntlich die Regel). Irgendwann bricht unsere ureigene Essenz hervor und bahnt sich

ihren Weg durch alle unsere Ebenen hindurch, bis wir sie auf unserer physischen Ebene und vor der materiellen Welt nicht mehr verstecken können. Wir entwickeln uns. Ent-Wickeln. Wir legen Stück für Stück alle unsere Lagen ab, die wir uns übergezogen (oder überziehen lassen) haben. Wir wickeln uns Schicht um Schicht tiefer und tiefer. Bis zu unserem wahren Kern. Um dann zu erkennen, dass wir alle miteinander verbunden sind. Dass wir alle in der Liebe existieren und es keine wirkliche Trennung von irgendetwas gibt.

Mit meiner persönlichen Entwicklung begann auch die Entdeckungsreise meiner Kreativität. Ich hatte keine Ahnung von Kunst, geschweige denn vom Malen oder dem Mischen von Farben. Alles, was ich spürte, war ein enormer innerer Leidensdruck, eine heftige Energie und Gefühlswucht, die auf irgendeine Art und Weise ihren Weg nach draußen suchte. Meine allerersten Versuche, Erfahrungen und Experimente mit Farben und Leinwänden zu machen, erlebte ich als Jugendliche. Nachdem sich eine Menge unverarbeiteter und verdrängter Gefühle in mir angesammelt hatten, knallte ich die hervorbrechenden Emotionen behelfsmäßig mit Farben auf kleine Leinwände. Die Kunst, die dabei entstand, war scheußlich anzusehen (in meinen Augen). Doch sie bewahrte mich sicherlich davor, stattdessen aus dem nächsten Fenster zu springen. Die extrem kurze Phase mit Pinsel und Farben war meiner damaligen Ansicht nach alles andere als sinnbringend (Die Bilder waren – wie gesagt – einfach hässlich für mich). Daher flaute diese Phase sehr schnell wieder ab und ich wollte damit nichts mehr zu tun haben. Denn ich hatte dafür ja sowieso kein Talent. Ich vergaß es einfach wieder. Genauso wie mein eigentlicher Traum vom eigenen Buch schwelte mein unheimliches Potenzial (welches wir ALLE in uns tragen!) tief vergraben und unentdeckt im Verborgenen. Ich konnte es immer spüren. Ich fühlte es in mir. Doch ich traute

mich nicht, es herauszulassen, es zu befreien und auszuleben. Viel zu viele Ängste und Selbstzweifel hielten es zahlreiche Jahre lang unter der Oberfläche, damit es auch ja keiner entdecken könnte. Die größten Fesseln können wir uns nur selbst auferlegen. Meine Fesseln schnürte ich immer fleißig weiter, bis ich erkannte, dass die angebliche Sicherheit gar keine war. Denn wahre Sicherheit liegt im Risiko. Im Risiko, frei zu sein. Wahrlich frei zu sein. So ergab es sich, an einem Tag viele Jahre später: Als junge Erwachsene hatte sich bereits ein großer Teil meines Lebens gewandelt, da ich einige für mich mutige Schritte umgesetzt hatte. An meinem damaligen Arbeitsplatz stießen mein motivierter Taten- und Umsetzungsdrang sowie mein Ideenreichtum auf eine Menge Gegenwind. Die Welt drehte währenddessen völlig am Rad, alle Geschäfte und öffentliche Einrichtungen waren geschlossen, die Menschen waren verschlossen und ängstlich. Meine starke Wut über den Satz »Das haben wir schon immer so gemacht, das kann so bleiben« bewirkte schließlich, dass ich als totaler Kunstbanause in den einzigen Laden ging, der damals in meinem Umfeld noch geöffnet war und Leinwände und Farben verkaufte: das örtliche Kaufland. Ich hatte den intensiven Drang, Farbtöpfe an Wände zu klatschen. Doch leider fehlten mir dazu die großen Farbtöpfe. Naja, und eben auch die Wände. Auch wenn meine damaligen Vermieter (meine Großeltern) da sehr kulant und dieser Idee sogar aufgeschlossen gegenüber waren, so hätte ich doch danach die ganze Wohnung eigenhändig renovieren müssen. Und wie hätte ich all die Farbe an den Wänden auch nur erklären sollen? Also entschied ich mich für das, was ich in meiner Hektik (ich war an jenem Tag wirklich innerlich geladen vor Wut und innerlicher Verzweiflung) erhaschen konnte. Ich belud mich mit kleinen Tübchen simpler Acrylfarben, Ölfarben sowie Aquarellfarben – was das Kaufland eben spontan bieten konnte – und fragte mich, wie man diese Farben eigentlich benutzte. Leinwände nahm ich nur wenige mit. Schließ-

lich war ich mir sicher, dass mein Projekt zum Wutablassen keine großen Kunstwerke hervorbringen und ich am Ende sowieso nur alles wegschmeißen würde. Also lieber erst mal nicht übertreiben. Zuhause angekommen, überwältigten mich all die angestauten Gefühle. Meine anfängliche Unsicherheit, wie ich diese Farben benutzen sollte, wie ich anfangen könnte und was ich überhaupt machen sollte, löste sich im Rausch der Farben plötzlich auf. Ich machte einfach. Die Farben flossen. Die Gefühle ebenfalls. Ich bemalte in meinem ersten gefühlten Rausch des Malens drei Leinwände hintereinander – und leider auch eine Menge des Fußbodens. Ohne zwischendurch überhaupt darüber nachzudenken, was ich da eigentlich tat, passierte es einfach. Und als die Leinwände meines Empfindens fertig waren, saß ich völlig erschöpft am Boden (ich male bis heute fast ausschließlich auf dem Boden – manchmal muss man eben dem Boden der Tatsachen etwas Farbe geben ☺). Und plötzlich spürte ich: Erleichterung. Völligen inneren Frieden. Ruhe. FREUDE. Ich konnte nicht anders als zu lachen. Das war ja Wahnsinn, was für ein schönes Gefühl! Nun konnte ich verstehen, warum viele Künstler als verschroben oder wahnsinnig angesehen wurden. Wenn man es nicht selbst spürte, wie dieser Prozess sich anfühlte, wie der Rausch des Flows durch die Adern rinnt und seine Wirkung bis in jede einzelne Zelle verteilte, dann würde man wohl nicht wissen, wie sich dieser Zustand anfühlte. Und das ganz ohne jegliche Art von Drogen. Man brauchte nichts weiter zu tun als das, was einem in diesem Moment erfüllt. Von Herzen erfüllt. Und ich beschloss sofort, am nächsten Tag, direkt nach meinem Feierabend, wieder einkaufen zu gehen. Und mich richtig mit allem einzudecken, was ich finden konnte. Es machte eine solche Freude, dass es mir egal war, wie das Ergebnis aussehen würde. Denn das Gefühl war unbezahlbar! In jener Nacht schlief ich das erste Mal seit langem wieder in freudiger Erwartung auf den nächsten Tag

ein, denn ich konnte es kaum erwarten, meine Farben auf die Leinwand (des Lebens) zu malen.

Mit meiner ersten Farb-Rausch-Erfahrung eröffnete sich für mich eine völlig neue Welt. Die Welt der Kreativität, des Selbstausdrucks und der unendlichen Möglichkeiten, etwas in den eigenen Farben gestalten zu können. Und vor allem: Meinen Gefühlen Raum zu geben, sie fließen zu lassen, ihnen einen Ausdruck zu geben und sie somit in eine andere Energie umzuwandeln. Denn ich war mein Leben lang eine Meisterin darin gewesen, meine Gefühle vor der Außenwelt möglichst zu verstecken – aus Angst vor Verletzung und Abweisung. Doch inzwischen weiß ich, dass diese Form zu leben letztendlich eine Abweisung der eigenen Seelenessenz ist. Als würde man auf seinen eigenen Gefühlen, Werten und Potenzialen herumtrampeln, ohne dass die Außenwelt überhaupt einen Tritt dazu beitragen müsste. Ich fand heraus, dass Wut ein wundervolles Gefühl zur Kreativität sein kann. Und wie die Kreativität eine wunderbare Möglichkeit ist, dieses enorm kraftvolle Gefühl in durchaus konstruktive Bahnen zu lenken. Einige meiner Bilder, die ich seitdem gemalt habe, sind durch dieses Gefühl entstanden. Und der Entstehungsprozess ließ mich erleichtert aufatmen, denn es war allemal besser, die Farben schwungvoll auf die Leinwand geknallt zu haben, anstatt andere Dinge gegen die Wand. Und am Ende hat man mit etwas Glück, anstatt einem Scherbenhaufen, sogar etwas Kreatives geschaffen, das schön anzusehen ist. Eine Win-Win-Situation sozusagen. Die Gefühle durften frei fließen, der Verstand hat sich zurückgehalten und am Ende entsteht ein intensives Farb-Werk. Zu dem damaligen Zeitpunkt ahnte ich weder, dass dies der Beginn meiner eigenen kreativen Entfaltungsreise sein würde, noch, dass in Zukunft meine Bilder und Texte regelmäßig zu Kunst-Ausstellungen oder Veranstaltungen präsentiert werden würden. Und welche faszinierenden Begegnungen

dabei entstehen würden. Auf einer meiner allerersten eigenen Ausstellungen, die drei Monate währte, saß ich eines Tages zur offiziellen Öffnungszeit in den Ausstellungsräumen und vertrieb mir die Zeit mit Basteln und Schreiben. Draußen war es bereits finster und kalt, ich konnte den Straßenverkehr und dessen helle Lichter durch die Fenster beobachten. Gleichzeitig sah ich das Spiegelbild der Wände des Raumes, behangen mit meinen Bildern und Texten, in den Fensterscheiben. Ein beeindruckendes Farbspiel, zwei Seiten gleichzeitig zu sehen. Eine Dame kam herein, wir begrüßten uns und ich ließ sie in Ruhe durch die Räume laufen, um alles auf sich wirken zu lassen. Nach einer Weile stand ich auf und kam auf sie zu. Sie war bereits überall herumgelaufen und wirkte sehr ergriffen. Ich hatte das Gefühl, dass sie ein durchaus feinfühliges Mensch war, denn sie strahlte tiefes Verständnis aus, obwohl wir uns noch gar nicht miteinander unterhalten hatten. Sie blickte mich an und schien tief in mich hineinzusehen. »Hier steckt viel Wut dahinter, nicht wahr?«, sprach sie mich an. Ich war beeindruckt. »Ja, das stimmt.«. Mehr brachte ich nicht heraus. Nicht jeder konnte bei einzelnen Werken die dahinter verborgenen Gefühle erkennen, die in die Farben hineingeflossen waren. »Sehr schöne Bilder«, sagte sie anerkennend und verabschiedete sich. Ich blieb erstaunt über diese kurze Begegnung zurück und konnte im Spiegel der Fensterscheiben mein verdutztes Antlitz und gleichzeitig den Straßenverkehr dahinter sehen.

Natürlich entstehen meine Bilder nicht alle aus Wut heraus. Sie war lediglich der Funke, der das Feuer der Leidenschaft meines neuen Hobbys hatte aufflammen lassen. Und ab und zu nährt sie weiterhin dieses Feuer. Doch so wie alle Farben ein weitreichendes und vielfältiges Spektrum aufweisen, so ist auch meine Gefühlspalette bunt und facettenreich. Was anfänglich eine Form der Kunsttherapie für mich war, entwickelte sich über die Zeit zu einem Experi-

mentieren und Ausprobieren in allen Gefühlslagen. Dabei begleiten mich Leinwand und Pinsel durch so manche blaue Tiefe hindurch, lassen mit einem funkelnden Gelb die Freude im Herzen hell erstrahlen und fließen letztendlich über zu einem hoffnungsvollen Grün, welches für mich die Verbindung zur wundervollen Natur und dem fruchtbaren Leben selbst darstellt. All dies durchzogen von einem kräftigen Rot für die bedingungslose Liebe, die all unsere Seelen durchzieht, dem Leben den tieferen Sinn gibt und alles miteinander verbindet. Wir alle sind miteinander verbunden und verwoben, so wie eine Farbe in eine andere übergeht und Gefühle und Emotionen auch niemals getrennt voneinander existieren, sondern ineinander überfließen.

Die Erfahrungen, die ich mit dem Entdecken und Ent-Wickeln meines Mal-Prozesses machte, übertrafen alles, was ich vorher je mit »Kunst« verband. Was mein bisheriges Leben davor prägte, waren die Lehren aus dem Kunstunterricht, die nicht ansatzweise mit meinen Farbexperimenten übereinstimmten. Ich erinnere mich, dass wir in der Schule fast ausschließlich die Werke anderer Künstler duplizieren sollten. Und dann auch noch auf unser möglichst perfektes Duplikat eines eigentlich fremden Werkes (welches meist vor Jahrhunderten entstanden war) eine Bewertung bekamen. Wie soll man als junger Mensch seine eigene Kreativität überhaupt je entdecken können, wenn sie mit verstaubten Kunstvorstellungen und Bewertungen anderer bedeckt wird? Ich selbst war im Kunstunterricht nur mehr oder weniger erfolgreich. Das hatte sicherlich nicht nur den Hintergrund, dass ich keinen Sinn im Abmalen von bereits existierenden Bildern und Werken erkannte. Meine Glaubenssätze, völlig unkreativ und untalentiert zu sein, stellten sich mir da sicherlich mit ungeheurer Kraft entgegen. Unterstützt wurde dies zudem von dem Umstand, dass ich in der Schule ausschließlich immer meine rechte Hand benutzte, sei es beim Schrei-

ben, beim Schneiden oder beim Malen. Aber wie es häufig ist, erkennen wir viele Dinge erst weitaus später. Dass ich eigentlich Linkshänderin bin, war mir meist nur teilweise bewusst. Die Natürlichkeit, meinen inneren Ausdruck nach außen fließen zu lassen – mittels der linken Hand – zeigte sich erst beim Beginn des Malens als junge Erwachsene. Tja, leider zu spät, um meine Zensuren in der Schule ein wenig auszubessern. Doch allemal nicht zu spät fürs Leben. Denn dieses kann sich schließlich jederzeit in seiner wahren Echtheit und Authentizität wahrhaftig entfalten. Ganz ohne Bewertungen, seien sie von außen oder vom eigenen inneren Ego und den Überzeugungen des Verstandes.

Parallel zu Pinsel und Farben begleiteten mich auch immer Stift und Papier. Das Schreiben war im Gegensatz zum Malen schon immer ein Begleiter von mir. Oft schrieb ich mir die Worte von der Seele, sei es in Gedichten, Texten oder Kurzgeschichten. Leider zerstörte ich meistens – in der absoluten Überzeugung, dass das alles sowieso nur Schrott und Mist sei – fast alle meine poetischen Schriften. Wer sollte das schon lesen und wen würde das wohl interessieren? Inzwischen bedauere ich, so viele Texte aufgegeben zu haben. Auf einer meiner Ausstellungen, die ich in der Zwischenzeit als Künstlerin veranstaltet habe, hatte ich dann eine berührende Begegnung mit einer älteren Besucherin, die mich – mit einem schweifenden Blick durch meine Texte und Farben im ganzen Raum, nachdenklich danach fragte: »Heben Sie denn alle ihre Werke und Texte auf?«. Als ich ihr dann erklärte, dass ich jahrelang alles weggeworfen und das Wenigste davon behalten hatte, wirkte sie bedrückt. Es berührte mich, wie sehr eine fremde Frau meine geheimnisvollen alten Texte reizten. Sie sah mich danach durchdringend an und plötzlich geschah etwas sehr Seltsames. Ihr Gesichtsausdruck veränderte sich sichtlich und wurde ernst. Ihre Stimme wurde härter und klang wie von weit her: »Das machen Sie

aber ab jetzt nicht mehr. Bei all den tollen Texten, die sie hier schreiben, schreiben Sie doch jetzt aber mal ein Buch!«. Ich war völlig überrumpelt und sprachlos. Sie sagte das mit einem solchen Nachdruck, dass ich die Wucht des Gesagten förmlich spürte. Nach diesem Satz entspannten sich die Gesichtszüge der alten Dame wieder und sie plapperte im ganz normalen Ton weiter und erzählte von sich. Ich stand ihr völlig verdattert gegenüber. Was auch immer da in sie gefahren war, meinte es wirklich ernst. Mein Traum, Bücher zu schreiben, schwebte mir wieder vor Augen. So stand ich dort, inmitten meiner Ausstellung, in der Atmosphäre stimmungsvoller Piano-Musik und meiner eigenen Farben und Worte, gegenüber einer schwatzenden Kunstliebhaberin, und spürte tief in mir wieder diesen Ruf meiner Seele, den ich einfach nicht mehr überhören konnte. Und wenn ich es schon geschafft hatte, Ausstellungen mit eigenen Kunstwerken zu veranstalten, was ich mir noch vor wenigen Jahren niemals hätte vorstellen können, warum dann nicht doch an die Umsetzung meiner alten Träume glauben?

Mit der Zeit wurden Farbe und Pinsel immer mehr meine Begleiter und zeigten mir sehr deutlich jegliche Wirkungen einer Kunsttherapie auf all ihren Ebenen. So begann sich auch langsam in mir der Wunsch zu entwickeln, sowohl Texte als auch Bilder nach außen zu zeigen. Denn was mich von Herzen bewegt, das berührt auch die Seelen von jenen, die dafür offen sind und im Einklang schwingen. Daher setzte ich eine Idee um, die bereits seit längerer Zeit in mir wuchs, obwohl mein Umfeld sie mir regelmäßig ausreden wollte. Doch wenn wir lernen, auf unsere innere Stimme zu vertrauen, können wir wahre Wunder erschaffen! Es dauerte somit eine Weile, bis ich mich traute, auf der App Telegram einen Kanal namens »*Silberwind*« zu gründen. Der *Silberwind* schwirrte davor gedanklich schon so oft durch meine chaotischen Ideen und fühlte sich einfach genau passend an. Parallel träumte

ich in dieser Zeit sehr häufig von Windhosen, Tornados und Hurrikans. Alle ein Sinnbild für große Veränderung, Zerstörung (des Alten) und das Schaffen von Raum und Platz für Neues. Und ein Tornado kann eben auch ein schöner Silberwind sein. Zumal auch das Phänomen von starkem Wind bis heute zumeist meine innere Melancholie und damit auch die Kreativität anpustet. Wind kann einem ordentlich den Kopf freipusten. Inspiration und geistiger Input können durch dein Innerstes wehen und dir Rückenwind für die Umsetzung geben. Mit der Geburt »meines« ganz persönlichen Silberwindes hatte ich endlich meinen ersten Raum geschaffen, an dem meine Farben und Werte einen Platz fanden. Meist entstehen Texte und Bilder gemeinsam und ergänzen sich gegenseitig. Mit der Gründung des Kanals hatte ich eine Möglichkeit gefunden, erstmalig meine Werke nicht wegzuschmeißen, sondern zu sammeln. Und dann sogar noch öffentlich zu zeigen. Das waren für mich meine ersten Schritte, mein Gefühlsleben, welches davor meist gut versteckt war, offen und ehrlich, in seiner gesamten Farbpalette, zu zeigen. Oft entwickelten sich meine Texte im Zusammenhang mit Lebenssituationen, die deren Inhalten auch entsprachen. Oder manchmal entstanden sie für Menschen in meinem Lebensumfeld, die mit einem Thema besonders konfrontiert waren. So entwickelten sich für mich dezente »Text-Geschenke«. Hatte eine Person in meinem Umfeld gerade ein bestimmtes Thema in ihrem Feld, kaute beständig auf ein und derselben Sache herum oder war mit einer Problematik beschäftigt – schwupp – wehte ein kleiner (*Silber-*)Wind durch die Gedanken und brachte neue Denkanstöße. Natürlich oft in der typischen Kombination mit einem Bild, welches ich gemalt hatte. Alle Texte und Bilder füllten so Stück für Stück meinen Silberwind-Kanal. Und war der Text einer bestimmten Person gewidmet, so bekam diese nach dem Veröffentlichen des Textes eine persönliche Nachricht, die lediglich aus zwei